

### Zum Ernte- und Herbstankfest Danket dem Herrn!

Welcher Mensch eine einzige Wohlthat Gottes ohne Dank-  
sagung genießt, der ist gleich einem, der Gott bestohlen hat.  
Gott, weil er groß ist, gibt an liebsten große Gaben;  
ach, daß wir Armen nur so kleine Herzen haben!

### Erntedank — bloß Bauernsache

Es ist unserm Geschlecht nicht leicht gemacht, hinter dem  
Erntedankfest noch einen Sinn zu sehen. Beim Bauern,  
ja — der weiß noch um Säen und Wachsen, um Sonnen-  
schein und Regen, um Sturm und Hagel. Der weiß noch um  
die Unberechenbarkeiten und schöpferischen Geheimnisse, die  
das Werden und Reifen jeder Frucht umweben. Drum kann  
er den Herrn alles Seins noch hinter der Ernte sehen und  
die Frucht als Gabe empfinden. Aber wie anders ist's beim  
Städter! Für ihn ist die Nahrung nicht eine Frage des  
Himmels, sondern des Gelds. Die Kaufleute hatten alles  
feil, schon zerhackt und verpackt. Er sieht nichts mehr  
vom „Ursprung aller Güter. Er kauft das Pfund Fleisch  
und denkt nicht mehr an das warme, atmende Tier, von  
dem es stammt. Er erstickt sich den Laib Brot, das Liter  
Milch, Butter, Käse, Obst, Eier — alles schön hergerichtet,  
gemessen und gewogen. Es ist ihm Ware, mit Geldpreisen  
ausgezeichnet, nicht mehr Gabe, die ihm göttliche Güte dar-  
reicht. Und das Geld, mit dem er's kauft? Er hat's er-  
worben durch seine Arbeitskraft als Lohn und Gehalt, als  
Betriebs-einnahme oder als Zinseinkommen. Da ist alles  
klar, ein geschlossener Kreis. Wie sollte er da noch danken  
können?

Und doch haben die bitteren Ereignisse der letzten Zeit  
auch diesen stolzen Menschen der Stadt eines anderen be-  
lehrt. Sie haben ein Loch in den geschlossenen Kreis ge-  
stoßen. Entlassungen, Gehaltsabbau, Geschäftszusammen-  
brüche, Währungsstürze haben dem Menschen, der so sieh-  
haft auf seine eigene Kraft pochen zu können glaubte, plötz-  
lich gezeigt, daß der Grund, darauf er steht, wanken kann.  
Daß er mit seiner Existenz einem übermächtigen Zusammen-  
hang ausgeliefert ist. Daß sein Dasein etwas sehr frag-  
liches, daß er nicht der selbstsichere Schmied seines Glückes  
ist, sondern daß auch er unter einem „Schicksal“ steht und  
in die Krise kommen kann. Und wer diese Erschütterungen  
mit wachen Augen erlebt hat, dem kommt die Ahnung, daß  
auch sein Geld und Verdienst, seine Arbeit und seine ganze  
Existenz im Grunde nicht Eigenwert, sondern — Geschenk  
ist. Vielleicht ist der ganze Wirtschaftssturm, der die Völker  
erfaßt hat, ein Bericht Gottes, um dem Menschen eindring-  
lich zu zeigen, daß es nichts ist mit seinem vermessenen Stolz,  
daß er es wieder lernen muß, sich demütig zu beugen und  
die Gabe Gottes zu sehen, die mit Verantwortlichkeit und  
Dank gebraucht sein will. Nein, das Erntedankfest in sei-  
nem weitesten Sinn ist nicht bloß eine Sache des Bauern!  
Es ist eine Aufgabe und ein Ruf, der über allen Fabri-  
ken und Städten und Völkern erklingt. R. Hutten.

### Politische Wochenrundschau

Die Würfel sind gefallen! Mit 25 Stimmen Mehrheit  
ist das zweite Kabinett Brüning, das 21. seit der Re-  
volution, der Gefahr des Sturzes entronnen. Nach der  
Niederlage zog sich die nationale Opposition wieder zurück.  
Ihr folgte kurz darauf der größere Rest des Reichstags.  
Er soll bis Ende Februar zu Hause bleiben. Die Reichs-  
regierung will allein, etwa noch in Gemeinschaft mit dem  
vom Reichspräsidenten vorgeschlagenen Wirtschafts-  
beirat, weiterarbeiten und weiterregieren, die große  
Wirtschaftsreform, auf die man seit Monaten wartet, ins  
Leben setzen, noch weitere Notverordnungen erlassen, kurz  
alles tun, was in der Zwischenzeit, bis zum Schlußtermin  
des Stillhalteabkommens, nötig ist, um das deutsche Volk

Roth's Gemüsewiederaemahl ist die idealste Kindernahrung  
man verlange sie deshalb in allen Apotheken und Drogerien.

### Die Spord'schen Jäger

Roman von Richard Stowronnet.

16. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Da lachte der alte Herr übers ganze verwitterte Gesicht,  
sein Schmaltierchen war noch das alte geblieben, trotz der  
zwei Jahre in der vornehmen Pension. Nur größer gewor-  
den war es und schöner, und Donnerwetter noch mal, wür-  
den die guten Bekannten ringsum Augen machen, wenn er  
sich mit seiner Tochter in den Wagen setzte, um in der Nach-  
barschaft und im Städtchen die üblichen Visiten zu schnei-  
den! ... Aber da fuhr ihm etwas in die Kehle, daß er  
plötzlich husten mußte, der „gelbe Flecken“ fiel ihm ein, von  
dem immer die alte Trine gesprochen hatte. Und während  
Elsbeth munter und lustig von allerhand großen und klei-  
nen Pensionserlebnissen plauderte, sann er über einen fürch-  
terlichen Was, der allen Hofinsassen strengstes Stillschwei-  
gen zur Pflicht machte. Weshalb sollte er seinen heimge-  
kehrten Liebbling unnützlich betrüben, wenn's anders zu schaf-  
fen war? Vielleicht war das Zerwürfnis mit den Lenzbur-  
ger Jägern ein paar Tage lang zu verheimlichen, inzwi-  
schen aber mußte irgend etwas geschehen, das die verfahr-  
rene Lage in Ordnung brachte. Im aller schlimmsten Falle  
pochte man an die Tür des Kommandeurs: „Liebster alter  
Freund Brinmann, da bin ich wieder! Und hoffentlich las-  
sen Sie mich den herben Kelch der Abbitte nicht bis auf den  
Boden leeren?“

Zu Hause nachher gab es erst die rechte Begrüßung. Als  
der Wagen ins Hoftor bog, stand die alte Trine in blüten-  
weißer Schürze auf der Freitreppe mit dem übrigen Ge-  
sinde, der Kuhhirt entlockte seinem langen, mit Bast um-

in den schweren Monaten, die ihm nun bevorstehen, durch-  
zuhalten.

Daß Reichkanzler Dr. Brüning das beste Wollen  
für die Rettung Deutschlands hat, daß er über hervorragende  
Fähigkeiten verfügt, daß er Tag und Nacht seine Kraft  
dem hohen Amte, das ihm anvertraut ist, widmet, das  
kam in allen Reden der Abgeordneten, seiner Freunde wie  
seiner Gegner, zum wohlthuenden Ausdruck. Auch Hitler's  
Brief an Brüning ist ein schönes Zeugnis der Anerken-  
nung. Was man an ihm aussetzt, ist, daß er sich nicht von  
der Linken loszureißen vermöge. Brüning ist kein Mac  
Donald.

Im übrigen dreht sich heute die öffentliche Diskussion  
diesseits und jenseits des Ozeans um den gegenwärtigen  
Franzosenbesuch in Washington. Man fragt  
und rät: Was werden Laval und Hoover miteinander  
verhandeln? Werden es nur französisch-amerikanische Han-  
dels- und Wirtschaftsinteressen sein? Oder werden es Be-  
lange sein, welche die ganze heute in allen Tiefen erschüt-  
terte Menschheit angehen? Beibehaltung oder Aufgabe des  
Goldstandards? Beseitigung der deutschen Katastrophe?  
Herabsetzung der Reparations- und der Kriegsschulden?  
Abrüstung zu Wasser, zu Land und in den Lüften? Soll  
das Hooverjahr um weitere drei oder gar fünf Jahre ver-  
längert werden?

Auch Hoover ist eine rätselhafte Sphinx. Man weiß  
heute noch nicht, wie er zu der Frage der deutschen Re-  
parationen und der Kriegsschulden steht. Ehemals bestand er  
darauf, daß die beiden streng auseinandergelassen werden  
müßten. Aber die Praxis schritt über die Theorie hinaus.



Der Boden hier aus edlem Holz  
ist lang schon Mutter Annens Stolz;  
sie pflegt ihn sehr mit Lieb und Freud  
zum Zeichen ihrer Häuslichkeit.

Bisher hat der Glanz des Fußbodens  
Mutter Anna sehr viel Mühe gekostet.  
Bild aber wird sie „Perwachs“ kennen-  
lernen, dann hat sie ohne Mühe  
einen blitzblanken Boden, einen Fuß-  
boden ohne Glätte.  
Sie müssen Perwachs auch probieren.  
Die Dose Nr. 1 kostet nur 80 Pfennig.



Thompson-Werke G. m. b. H., Düsseldorf

Heute erklärt jeder Schuldnerstaat an Amerika, er wolle  
mindestens soviel von Deutschland, als er nach Washington  
abliefern müsse. Und Frankreich noch viel mehr, weil es  
angeblich das Geld zum „Wiederaufbau“ brauche. In Wirk-  
lichkeit aber braucht es unser gutes deutsches Geld für seine  
Kanonen, denn der sogenannte Wiederaufbau ist schon zehn-  
fach bezahlt. Und das eben will Hoover nicht leiden. Nach  
seiner Ueberzeugung, die er dieses Frühjahr auf dem Kon-  
gref der Internationalen Handelskammern zum Ausdruck  
brachte, beruht die heutige Weltkrise auf dem unsinnigen  
Wettrennen und dem dadurch erzeugten Mißtrauen der  
Völker zueinander. Erst müßte daher abgerüstet werden,  
gründlich und ehrlich. Und dafür wird Laval nicht zu  
haben sein. Er wird vielmehr wieder das alte Lied von  
Frankreichs Unsicherheit und Deutschlands Gefährlichkeit  
dem Präsidenten vorheulen.

Eines aber ist bombensicher: Deutschland kann  
keine Reparationen mehr bezahlen. Das wissen  
die amerikanischen Bankiers samt und sonders. Einer ihrer  
Führer schrieb unlängst im „World Telegram“: „Die ganze  
Kriegsschuldenpolitik ist eine Farce. Deutschland wird im  
nächsten Juli ebenso außerstande sein, die Reparations-  
zahlungen wieder aufzunehmen, wie es im vergangenen  
Juli zahlungsunfähig war. Ein Aufschub der Kriegsschulden-  
zahlungen wird sich im nächsten Juli ebenso unabwendbar  
erweisen, wenn wir der Frage nicht vorher näher treten.  
... Die Zeit ist vorbei, da man sich politische Masken vor-  
halten und nutzlose Hilfsmittel anbieten konnte, der Schaden  
ist bereits angerichtet.“

An uns und unserer Regierung liegt es nun, über diese  
harte Wirklichkeit der Welt keinen Augenblick mehr einen  
Zweifel zu lassen, nämlich über die Wahrheit: Wir  
können nicht mehr bezahlen.

Aber auch die anderen Länder sind in der Not. Die  
Goldkrise geht umher wie ein brüllender Löwe und  
frucht, wen sie verschlänge. Besonders schwierig sind die Ver-  
hältnisse in England. Dort tobt als eine Folge der  
Wundkrise ein heftiger Wahlkampf, wie ihn die eng-  
lische Geschichte seit grauen Urzeiten nicht mehr erlebt hat.  
Wie gemüthlich war es doch früher? Da rangen die Kon-  
servativen (Tories) und Liberalen (Liberals) mit-  
einander, weniger als politische Parteien, mehr als zwei  
Sportgegner. Man wechselte in einer gewissen Regelmäßig-  
keit die Regierung. In diesem Jahrhundert aber meldete sich  
eine neue, dritte Partei: die Labour, oder Arbeiter-  
partei, die, ähnlich wie heute die deutschen National-  
sozialisten, von 1754 000 im Jahr 1918 auf 4 247 000 Stim-  
men im Jahr 1922 hinaufschnekte. Durch Mac Donalds  
Wechsel ist sie zerfallen. Auch die Liberalen haben sich  
geteilt. Nun ziehen nicht weniger als acht Parteien in den  
Wahlkampf, und die Konservativen wollen mit den Liberalen  
gegen die Arbeiterregierung zusammenhalten, weil eine  
neue Arbeiterregierung dem britischen Kredit „unabsehbar  
Schaden“ zufügen würde. Ja, die Liberalen wollen, ganz  
gegen ihren elementarsten Grundgedanken, sogar den von den  
Konservativen geforderten Zollschutz schlucken.

Im fernem Ostasien steht es mit dem japanisch-  
chinesischen Streit immer noch auf Spitz und Knopf.  
Noch vor ein paar Tagen schien es, als ob Japan sich jede  
Einnischung des Völkerbunds in diesem nachbarlichen Zwist  
verbiete, eine Einladung an Amerika, sich an den Genfer  
Ratstisch gefälligst setzen zu wollen, als satzungswidrig ab-  
zulehnen, ja sogar gegebenenfalls aus dem Völkerbund aus-  
treten wollte. Jetzt auf einmal heißt es anders. Und nun  
sind die Weisen des Hohen Kais in außerordentlicher Ta-  
auna unter Briands Vorhitz in Genf zusammen, um im Sinn

### Ingelfingen

### Naturwein-Versteigerung

Dienstag, den 27. Oktober 1931, vorm. 11 Uhr in der „Glocke“  
in Ingelfingen (Bahnhof). Späteste und pünktlichste Anwesen ver-  
bürgen eine gute Qualität. Menge ca. 1500 hl Weißgewächs. Käufer sind  
höflich eingeladen.

Weingärtner-Gesellschaft Ingelfingen i. B. u. L.  
Vorsteher: Bürgermeister Rilling, Tel. 58.

„Na schön,“ erwiderte er, „und morgen haben wir  
Bollmond. Da wird sich's entscheiden. So oder so.“

Ganz heimlich hatte sich gegen Abend der Forstmeister  
fortgemacht, durch den Obstgarten und um die Scheune  
herum. Niemand auf dem Hofe brauchte zu wissen, daß er  
wieder einmal auf den Wilddieb unterwegs war. Erst als  
er im Rande der dichten Fichtenschonung stand, die von der  
Seeseite her das Feld begrenzte, schob er zwei Finger der  
Rechten zwischen die Zähne, stieß einen weithin schallenden  
Pfiff aus. Bodan, der Schweifhund, hob daraufhin den  
Kopf auf seinem tischähnlichen Lager, richtete sich und rechte  
sich einen Augenblick lang in den verschlafenen Gliedern  
und kam in langen getragenen Schritten über das freie Feld  
gejagt. Am Spätnachmittage nämlich hatte es Besuch im  
Forsthause gegeben, und ganz merkwürdigerweise war ihm  
der Gedanke gekommen, daß dieser Besuch mit den Frevler-  
taten des Wilddiebes in irgendeinem geheimnisvollen Zu-  
sammenhang stehen mußte.

Die Tochter des Fischereipächters Ketelsdorf aus Lenz-  
burg war es gewesen, die den wöchentlichen Tribut brachte  
in Gestalt eines zehnpfündigen Hechtes.

Fortsetzung folgt.

### Neuer Beruf

für Herren und Frauen  
durch Einrichtung einer  
Maschinenstrickerei im Hause. Hoher Verdienst wird leicht  
erzielt, da wir die fertige gestrickte Ware abkaufen.

Näheres Firma „Regentin“, Ratibor O./S. No. 49

Des Kellogg'schen Kriegsschlichtungspakts den verstorbenen mandchurischen Fäden zu entwirren. Ob sie auf die Bedingungen Japans reiflos eingehen können und werden, und ob China, das auch Bundesmitglied ist, damit ganz einverstanden ist, — es hat inzwischen Gegenbedingungen gestellt — wird die Zukunft bald zeigen. Die Mandchurei, dieses zukunftsreiche Land, ist und bleibt aber Asiens Wetterwinkel.

Die Vorbereitungen zu der großen Abrüstungskonferenz 3. Februar 1932 schreiten flott voran. Die Staaten beantworten nacheinander den Rüstungs-Fragebogen. Beim Generalsekretariat in Genf liefen die Zahlen von Deutschland, Frankreich, der Tschechoslowakei und Polen ein. Uns Deutsche interessiert besonders die polnische Denkschrift. Hiernach erklärt unser „guter und getreuer Nachbar“, daß er wegen seiner ungeschützten Lage unmöglich abrüsten könne; er müsse vielmehr für sich eine Rüstungserhöhung und außerdem verlangen, daß die Bestimmungen des Verfallers Vertrags über Deutschlands Entlassung für alle Zukunft eingehalten werden. Witterweile gibt Polen, jenes Agrarland „ohne Erntemaschine und ohne Traktor“, nicht weniger als ein volles Drittel seiner Staatsausgaben für sein Militär aus. Und wer trägt die Schuld an der „geographischen Lage“ Polens? In dieser Woche jährt sich der völkerverbindende Festschluß über Ostoberschlesien zum zehnten Male. Wer hat denselben zu verantworten? Diese „gigantische Dummheit“ (Sven Hedin)? Polen bedanke sich hierfür bei seinem französischen Schuttpatron.

Unsere Not schreiet langsam aber unheimlich weiter. Daneben will das völlig haltlose Gerede über eine kommende Inflation nicht verstummen. Die „Frankfurter Zeitung“ deutete sogar an, unsere Wirtschaftsführer würden mehr oder weniger eine „Verwässerung der Währung“ wünschen. Daß dies völlig erlogen ist, haben der Lanquam-Berein in Düsseldorf, die Geschäftsstelle der Deutschen Volkspartei, die Herren Dr. Bögle, Geheimrat Schmitz und Silberberg feierlich bezeugt. Dr. Geheimrat Dr. Kasten, das geschäftsführende Präsidiumsmitglied des Reichsverbands der deutschen Industrie, hat öffentlich erklärt: „Von keinem einzigen Industriellen ist in den Gremien des Reichsverbands irgend ein Plan erörtert worden, der inflationistische Ziele verfolgte. Das Präsidium und der Vorstand des Reichsverbands haben vielmehr gerade in den letzten Monaten einstimmig jegliche Art von Währungsexperimenten mehrfach abgelehnt.“ W. H.

## Kleine Nachrichten aus aller Welt

**Die Opfer von Mont Cenis.** Von den 27 Verletzten bei der Schlagwetterexplosion auf der Foch Mont Cenis bei Herne sind drei Mann gestorben. Die Zahl der Todesopfer hat sich dadurch auf 12 erhöht; vier weitere Verletzte befinden sich in Lebensgefahr. Die Beisetzungsfeierlichkeiten fanden am Donnerstag nachmittag statt.

Reichspräsident v. Hindenburg hat den Familien der von dem Unfall betroffenen Bergleute telegraphisch sein herzlichstes Beileid ausgesprochen.

**Der Streit der Ozeanflieger.** Vor dem Hamburger Amtsgericht wurde am Montag der von dem Ozeanflieger Johannsen gegen seinen Flugkameraden Koby erzwungene Arrest zu einem Teil in Höhe von 2000 Mark anerkannt. Wie berichtet, hatte Johannsen 5000 Mark verlangt. In der Verhandlung führte das Gericht an, der Antragsteller habe der Auffassung, daß der Ozeanflug lediglich dem Zweck, möglichst viel Geld zu verdienen, gedient habe, nicht widersprochen. Infolgedessen komme es nicht darauf an, ob das Ziel erreicht sei, sondern nur darauf, ob der Flug als Geschäft pekuniär ausgewertet sei. Diese Frage sei zu bejahen. Der Flug sei geradezu sensationell verkauft. Die Flieger seien sieben Tage auf dem Wasser herumgeschwommen. Nach Aufrechnung von schätzungsweise 4400 Mark Betriebskosten gegen 8400 Mark Einnahmen für beide von amerikanischen Zeitungen, komme das Gericht zu einem Gewinn von 4000 Mark, der zu teilen sei.

**Gasexplosion in Paris.** Durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters, der mit offenem Licht Ausbesserungsarbeiten an einer Gasleitung in unmittelbarer Nähe des Eiffelturmes vornahm, entstand eine starke Gasexplosion. Eine Stachlamme stieg 50 Meter hoch empor und setzte eine Kaskadenschleife in Brand. In einem Umkreis von 50 Meter wurden alle Gasrohre beschädigt. Der betreffende Arbeiter wurde getötet, zwei weitere wurden verletzt.

**Die Duzfreunde der Sklareks.** Am 5. Verhandlungstag des Sklarekprozesses (21. Oktober) erklärte Leo Sklarek, bei seinem Bruder Max könne man noch die Listen mit ihren sämtlichen Kunden von Rang und Stand beschlagnahmen. Auf die Frage des Vorsitzenden nach Fällen, wo Geschenke eine Rolle spielten, antwortete Sklarek, ein Sachverständigenrat, der ihm durch Bruhn als „Antisemit“ bekannt gemacht worden sei, sei sein Duzfreund gewesen. Vorsitzender: Seit wann sind Sie als Jude Antisemit? — Leo Sklarek: Ich bin natürlich ebensowenig Antisemit wie der Antisemit Bruhn; der tut nur nach außen so, aber er hat fast lauter Juden zu Duzfreunden und nimmt sie dann immer tüchtig hoch. Der Staatsanwalt hat mir einmal ganz plötzlich eine Uhr geschenkt. Darüber war ich ganz sauer; denn das war das erste Mal, daß mir etwas geschenkt wurde, während ich sonst immer in die Tasche greifen mußte. Der Staatsanwalt meinte dann, er wolle sich doch einmal revanchieren für die vielen Einladungen und Aufmerksamkeiten, mit denen ich ihn bedacht habe.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung stellte der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Rehner, fest, daß die Sklareks letztes angebliche Forderungen an die Stadt Berlin an die Stadtbank „übertragen“ haben, um „Vorschüsse“ zu erhalten, obwohl die städtischen Aufträge für Sklarek-Lieferungen noch gar nicht erteilt worden sind und auch gar nicht erteilt wurden. In einem solchen Fall handelte es sich um einen Betrag von 70 000 Mark, den sie „vorschußweise“ von der Stadtbank erhielten.

**90 Calmette-Opfer in Bulgarien.** In der Verhandlung wegen der Calmette-Fütterung in Lübeck wurde ein aufsehenerregender Brief von Dr. Stewinski in Pernik (Bulgarien) an den Angeklagten Prof. Dr. Deycke vorgelesen. Dr. Stewinski teilt die bis jetzt unbekannteste Tatsache mit, daß auch in Bulgarien Versuche mit dem französischen Calmette-Stoff gemacht worden seien. In der Stadt Pernik seien vom Mai 1927 bis Oktober 1929 etwa 250 Kinder mit dem Calmette-Stoff gefüttert worden und von diesen Kindern seien über 90 gestorben. Damit ist ermittelte, daß nicht „verdorbener Calmette-Stoff“ das Unglück in Lübeck verschuldet hat, sondern, daß der Stoff überhaupt tödlich ist.

42 Registrierkassen ausgeraubt. In dem Wiesbadener Zweiggeläch des amerikanischen Warenhauses Woolworth haben am Mittwoch während der Mittagspause bis jetzt noch nicht ermittelte Täter familiäre 42 Registrierkassen ausgeraubt und über 1500 Mark erbeutet.

Die Mannschaft des „Peter Rost“ geborgen. Die Besatzung des auf Scharhorn an der Elbembüding gestrandeten Dampfers „Peter Rost“ ist am Mittwoch abend durch das Dorumer Rettungsboot gerettet und an Land geleitet worden. Kapitän und Steuermann befinden sich noch an Bord. Die Lage des Schiffes hat sich verschlechtert, da es bedeutend mehr Schlagseite bekommen hat.

Ueberschwemmung in Indien. Im Bezirk Vizianagram (Präsidenschaft Madras) sind große Ueberschwemmungen eingetreten. Mehr als 150 Menschen sind umgekommen und etwa 2000 obdachlos geworden.

**Zum Einmischen der Kartoffeln.** Der überaus nasse Herbst macht nicht nur Schwierigkeiten beim Ausbeigen der Kartoffeln, sondern auch vor allem beim Einmischen. Vielfach kommen die Kartoffeln schon mit Krankheitskeimen in die Mälen. Wir müssen die Kartoffeln, um sie haltbar zu machen, trocknen und desinfizieren. Das ist möglich durch das Einpulvern mit gemahlenem Branntkalk. Während des Aufschüttens der Kartoffeln streuen man lagenweise gemahlene Branntkalk darüber, so daß es ordentlich stäubt. Die Kartoffeln leiden dadurch nicht im mindesten in ihrer Verwertbarkeit, sie werden aber getrocknet, und die Krankheitskeime werden weitgehend getötet. Versuche mit diesem billigen Verfahren haben seine vorzügliche Eignung bewiesen. Prof. Dr. Korf-München empfiehlt auf 1 Doppelzentner Kartoffeln ½ Kg. Kalk zu geben. Beim Aufbewahren der Kartoffeln im Keller empfiehlt es sich außerdem, eine Miete mit gebranntem Stieckalk aufzustellen. Der Stieckalk zieht sowohl Wasserdampf wie Kohlensäure, die sich im Keller anammeln, an sich und fördert dadurch die Haltbarkeit. Wenn der Kalk völlig zerfallen ist, wird er durch neuen ersetzt; der gebildete Löschkalk ist das Düngemittel oder zur Kompostbereitung gut verwendbar.

## Ein letztes Wort zur Herbstsaat.

Dr. P. Lieb, Landwirtschaftslehrer und Wirtschaftsberater.

Auf Grund langjähriger Erfahrungen ist es eine sowohl praktisch als auch wissenschaftlich erwiesene Tatsache, daß Stieckstoff, Kalk und Phosphorsäure auf Böden in genügendem Kaliumzustande eine erhebliche Steigerung der nächstjährigen Ernte bewirken, die nicht nur mengenmäßig sondern auch in der Qualität (Hektoltergewicht) bedeutend gefördert wird. Die Voraussetzung für einen vollen Erfolg der Düngung liegt in der rechtzeitigen Anwendung der Düngemittel. Das Ziel ist also Erreichung höchster Ernten bei bester Qualität, der Weg die Hergabe des Düngerkapitals in einem für die Wirtschaft möglichst günstigen Zeitpunkt. Auf diesen Zeitpunkt kommt es vielfach an, zu dem die Düngemittel gegeben werden. Das allgemeine Rezept der Düngung ist heute noch das, die Kalk-Phosphorsäure-Grunddüngung bei der Bestellung zu geben und Zugabe von Stieckstoffdüngern besonders in den vom Boden abfordierenden Formen der Ammoniak- und Ammoniakpeterdüngern. Die heutige Erkenntnis der Stieckstoffanwendungen sucht immer noch auf den 1. Zeit bahnbrechenden Arbeiten Schneidewindts, der feststellte, daß auf tiefgründigen Böden Mitteldeutschlands die gesamte Stieckstoffgabe im Herbst gegeben den besten Ausnutzungsfaktor hatte.

Diese Erfahrungen dürften nicht nur für Mittel-, sondern auch für West- und Süd-Deutschland gelten, soweit es sich um Lehmböden handelt. Auf den leichten Böden des Ostens liegen die Dinge zweifellos so, daß kleine Stieckstoffgaben im Herbst in Anwendung kommen können, wenn die Winterung nach ungünstiger Vorfrucht (Getreide) steht. Bedeutendere Stieckstoffmengen würden hier bei der Länge des Winters, der die Nährstoffaufnahme der Pflanzen unterlegt, lediglich der Auswaschung unterliegen, soweit sie im Herbst von den Pflanzen nicht verwertet wurden. Damit sind die naturwissenschaftlichen, landwirtschaftlich-technischen Grundlagen der Herbstdüngung klar umrissen.

Anders steht es mit der betriebswirtschaftlichen, finanziellen Seite. Es taucht hier die Frage auf, lohnt sich der Düngerauswand jetzt, da den Ausgaben für Düngemittel die Zinsen bis zum Frühjahr zugeschlagen werden müssen? Auch diese Frage soll unterzucht werden und zwar an Hand des teuersten Nährstoffaktors, des Stieckstoffs. Bekanntlich betragen die Preise für diesen nur noch 60% von 1913, ein Preisrückgang um 40%, wie ihn sonst kein Betriebsmittel aufzuweisen hat. Die Preisstapelung vom September bis zum Februar/März beträgt pro kg Reinstieckstoff z. B. beim Ammoniak 0,10 RM, oder aber auf den 3tr. Ammoniak umgerechnet 1,— RM. Man sieht ohne lange rechnen zu müssen, daß die Düngemittel jetzt viel preiswürdiger zu ersehen sind als im Frühjahr, auch wenn Zinsen und Risiko dem Zeitpreis hinzugerechnet werden.

Nicht unterlassen werden mag ein kurzer Hinweis auf zeitige Frühjahrsdüngung. Die Winterung besonders der Roggen verlangt den Stieckstoff so zeitig wie möglich. Immer wieder wird gegen diese Grundforderung der Düngerauswandung verstoßen. Besonders in Ostdeutschland mit seinem späten Erwachen der Natur kann zu spätem Ausstreuen des Stieckstoffes zu veraltetem Wachstum führen und Schädigungen bei Frühjahrstrockenheit bewirken. Es erscheint kaum möglich durchaus früh, früh zu niedrigen Preisen einzukaufen. Landwirtschaftlich-technisch richtig ist, den Kopfdünger so zeitig wie möglich zu streuen.



Herr Landwirt Arnold aus Oberndorf am Bodensee schrieb am 20.1.1930: Das billige und gute Edelweißrad ist wahrhaftig ein Rad, das sich dem niedrigen Preisen Mittel- und Arbeiterkreises. Alle 18 Edelweißräder und eine Nähmaschine sind gut ausgefallen.

Unsere Katalog Nr. 130 über Edelweißräder (auch mit Ballonreifen), Fahrradzubehör aller Art, Edelweiß-Nähmaschinen mit Anleitung zur Selbsterlernung, Gas-Stopfen von Wäsche und Strümpfen und zur Herstellung wunderschöner Stieckereien auf jeder Nähmaschine senden wir an jeden kostenlos und ohne Kaufzwang. — Von uns erhalten Sie nicht irgend ein Fahrrad oder irgend eine Nähmaschine, sondern das gute Edelweißrad und die gute Edelweiß-Nähmaschine. Wir führen nur unsere gute und berühmte Marke Edelweiß, also keine minderwertigen Fahrräder und Nähmaschinen und auch keine mit andern Namen. Bisher über 1/2 Million geliefert. Das konnten wir doch nimmermehr, wenn Edelweißrad und Nähmaschine nicht gut und billig war.

**Edelweiß-Decker, Deutsch-Warlenberg Z 1**  
Fahrradbau — Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder



## Ueber das Nachreifen der Tomaten.

Wenn im Herbst die ersten Früchte einsehen, hört nicht nur das Wachstum der Tomaten selbst auf, sondern auch die noch halb oder unreifen Früchte werden je nach der Stärke des Frostes mehr oder weniger stark geschädigt, was sich bezüglich ihrer Haltbarkeit recht unliebsam bemerkbar macht.

Es ist deshalb angebracht, bei Frostgefahr die noch nicht reifen Früchte lieber abzuschneiden und nachreifen zu lassen. Gelegentlich des Nachreifens selbst macht die Hausfrau oft noch viele Fehler! Beim gewöhnlichen Lagern auf dem Fensterbrett in der Sonne gehen viele Früchte bald in Fäulnis über. Auch das Aufhängen ganzer Pflanzen mit Früchten bringt nach meinen eigenen Erfahrungen meist Enttäuschungen. Bewährt hat sich ein Nachreifen der Tomaten in Torfmull; dieses ist fäulniswidrig und konservierend, hat außerdem eine enorme Aufsaugungsfähigkeit, wodurch eine Anfeuchtung gesunder Früchte so gut wie unterbunden wird. Das Nachreifen geht recht gut von statten. Die vielhache Meinung, daß zum Nachreifen Sonne benötigt wird, ist nicht stichhaltig, jedermann weiß, daß winters über Äpfel und Birnen im dunkelsten Keller, und zwar „ohne Sonne“, nachreifen. Auch zum Versand dieser Früchte hat sich Torfmull recht bewährt; die überseeischen Länder haben diese Tatsache längst erkannt.

Dr. P. Lieb, Landwirtschaftslehrer.

## Serbtagaben für die armen Familien

Stuttgart, 13. Okt. Auf der Kanzlei der Stadtmision herrschte in den letzten Wochen ein reges Leben und Treiben. Auf den Aufruf zur Wärrt. Nothilfe hin wurden uns aus den verschiedensten Gegenden unseres Landes große Sendungen von Obst angemeldet. Meist hieß es dabei: „Schicken Sie bitte ein Auto, wir haben hier keines zur Verfügung und haben auch keine Zeit, das Obst zu verpacken und auf die Bahn zu bringen.“ So galt es hier, Lastkraftwagen aufzutreiben. Die Reichswehr hat verschiedenemal den Transport übernommen, aber durch die Kleiderkammer des Wohlfahrtsvereins war sie ganz in Beschlag genommen, so daß wir uns an hiesige Geschäfte wenden mußten, von denen sich eine ganze Anzahl bereitwillig zur Verfügung stellte. Dazu waren die Wagen des Jugendvereins und des Wärrt. Hauses oft ganze Tage unterwegs, um die Fälle des Obstes zu holen. Hier mußte das Obst in zweckmäßiger Weise verpackt werden. Eine Reihe von Sendungen wurde in den Gemeinden sofort nach Eintreffen an bedürftige Familien ausgeteilt, die die Gaben von 30, 40 und 50 Pfund mit herzlichem Dank in Empfang nahmen, um sie zum Frischessen oder Einkochen zu verwenden. Größere Mengen mußten zum Vorrat gebracht werden. Die Arbeitsgemeinschaft Coang. Hausfrauen Stuttgarts hatte ihre Mitglieder aufgefordert, in Obere Bachstraße 39 beim Schäfer, Schnitzeln und Nichten des Obstes mitzuhelfen. So arbeiteten in der letzten Woche täglich durchschnittlich 50—80 Frauen aus allen Schichten und Ständen fröhlich und unermüdet den ganzen Tag. Zweimal konnten größere Mengen bei hiesigen Brauereien auf die Darre gelegt werden. Die Brauerei „Englischer Garten“ hat ihre Mälzerei in gütiger Weise ganz unentgeltlich zur Verfügung gestellt. So sind größere Mengen Darr-obst für die Winterverforgung zurückgelegt worden. Zum größten Teil war es schönes, gutes Fallobst. In den letzten Wochen kamen auch große Ladungen von künstlichem Tafelobst, das in sachgemäßer Weise aufbewahrt wird zur Ausgabe im Winter. Allein in den letzten drei Wochen sind auf diese Weise aus etwa 40 Gemeinden über 2000 3tr. Obst zur Verforgung der Bedürftigen der Großstadt uns zuzeliefert worden. Die Sendungen gehen noch weiter und schon sind auch aus verschiedenen Bezirken oder Gemeinden Sendungen von Kartoffeln, Mehl, Kraut u. a. angemeldet. Die Liebe unserer Volksgenossen auf dem Lande ist wach und bereit, den Brüdern in der Stadt für die drohende Not des Winters zu helfen. Möge daraus Segen für unsere ganze Volksgemeinschaft erwachsen!

Allen den Geschäften und Privatleuten, die uns durch die Stellung eines Autos oder auf andere Weise geholfen haben, sei herzlichster Dank gesagt. Trotz all dieser Hilfe aber entstehen der Stadtmision, wie sich denken läßt, aus dieser ganzen Arbeit, die dem Hilfswerk der Wärrt. Nothilfe eingegliedert ist, sehr beträchtliche Unkosten. Sie bitten deshalb herzlich, ihrer auch mit Geldgaben tatkräftig zu gedenken. Geldgaben mögen bei der Agentur für Innere Mission, Obere Bachstraße 39 part., abgegeben werden oder auf das Postfachkonto der Coang. Gesellschaft Stuttgart 7018 oder Girokonto 2850 bei der Stadtsparkasse mit dem Vermerk: „Für die Wärrt. Nothilfe“ einbezahlt werden. Ueber den Fortgang der Arbeit wird später wieder berichtet werden.

## Das hat noch einmal gut gegangen! —

Wie oft hört man das, wenn jemand auf zu glatt gehobenerm Fußboden oder Treppe ausgerutscht ist. Sehr oft geht es auch nicht gut — Mancher Arm-, Bein- und Beckenbruch oder sonst eine Verletzung ist durch Ausrutschen schon vorgekommen. Warum dieser Gefahr nicht von vornherein aus dem Wege gehen und mit „Perwachs“ bohren, denn „Perwachs“ macht tatsächlich nicht glatt. Ausrutschen auf gepewachten Böden und Treppen ist normalerweise ausgeschlossen. „Perwachs“ erzeugt zudem herrlichen Hochglanz, doch bitte: „Perwachs“ nur hauddünn auftragen und danach sofort polieren. (Auftragen mit rauhem Tuch, polieren mit weichem Tuch oder weicher Bürste.) „Perwachs“ ist sehr ergiebig und sparsam. „Perwachs“ gibt erfrischenden Lammduft. Für alle Möbel, Türen, Leder, Stein- und Marmorplatten, farbige und Lackfuge sollte auch nur „Perwachs“ verwendet werden, denn es wirkt hier ebenso verblühend. Auf Wunsch erhalten Sie von den Thompson-Werken G. m. b. H., Düsseldorf, gerne kostenlos eine Probebox.